



Finanzexperten Tietmeyer, Waigel: „In Frankfurt am Main sitzt der Geldvatikan“

„Akrobatische Buchhaltung“

Interview mit CDU-Wirtschaftspolitiker Friedhelm Ost über die Fehler der Kohl-Regierung im Umgang mit der Bundesbank

SPIEGEL: Sie haben die Bundesregierung davor gewarnt, Haushaltslöcher durch höher bewertete Gold- und Devisenreserven der Notenbank zu stopfen und die Euro-Kriterien aufzuweichen. Fraktionsvize Heiner Geißler hat deswegen gefragt, ob Sie den Kanzler stürzen wollen. Hat er recht?

Ost: Natürlich nicht. Wie Kanzler und Finanzminister will auch ich Konvergenzkriterien und Zeitplan strikt einhalten. Ich habe Kohls geflügeltes Wort: „Unsere solide Währungs-, Finanz- und Haushaltspolitik ist das Gütesiegel dieser Koalition“ stets nach draußen vertreten. Aber in den letzten Wochen wurde durch einen unsäglichen Mangel an Sensibilität und auch an Fachkenntnissen selbst in treuesten Unionswählerkreisen sehr viel Vertrauen verspielt. Brave Abgeordnete, die Bürger für den Euro gewinnen wollen, sehen sich ziemlich ratlos Fragen ausgesetzt, warum ausgerechnet diese bürgerliche Koalition durch ihren Streit mit der Bundesbank national wie international soviel Vertrauen verspielt hat.

SPIEGEL: Die Notenbank sollte für Konservative sakrosankt sein?

Ost: Bundesbank und Bundesregierung dürfen nur im engsten Konsens handeln. Für viele Deutsche und für besonders viele Unionswähler sitzt in Frankfurt am Main der Geldvatikan. Dieses Vertrauen wollen wir in Mainhattan lassen und auf die dort ansässige Europäische Zentralbank übertragen. In den zurückliegenden Wochen hat es aber an der notwendigen Sensi-

bilität im Umgang mit der Notenbank gefehlt.

SPIEGEL: Am vorigen Donnerstag haben sich Waigel und Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer doch verständigt.

Ost: Das ändert nichts an meiner Kritik. Die beiden haben sich nur über die Neubewertung der Dollar-Bestände verständigt, die zum Niedrigstwert von 1,35 Mark zu Buche stehen. Das Gold ist weit über seinem historischen Tief bilanziert. Heute kennt noch niemand den Dollar-Kurs zum Jahresultimo. Im übrigen entscheidet endgültig der Zentralbankrat, nicht der Minister und der Bundesbankpräsident.

SPIEGEL: Fraktionsvize Hans-Peter Repnik hat in der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG Tietmeyer als Kronzeugen bemüht. Der habe bereits „zu Jahresbeginn 1997“ im Haushaltsausschuß die Neubewertung der Reserven verlangt.

Ost: Nach meinen Recherchen in Bonn und Frankfurt hat Herr Tietmeyer am 19. März vor den Haushaltern – laut Protokoll – nachdrücklich vor einer baldigen Höherbewertung mit dem Hinweis gewarnt, „dieses Thema in einer sensiblen Zeit vor der Währungsunion nicht in die öffentliche Diskussion zu ziehen, um Turbulenzen an den Märkten zu verhindern“.

SPIEGEL: Repnik hält es für „legitim und wirtschaftspolitisch sinnvoll“, vor der

Euro-Einführung die Bundesbankreserven zur Konsolidierung der Staatsfinanzen aufzudecken und zu nutzen.

Ost: Eine abenteuerliche, eine falsche Argumentation. Da haben sich die bedeutendsten Politiker dieses Landes ...

SPIEGEL: ... Sie denken an Namen wie Kohl, Schäuble und Waigel ...

Ost: ... mutig auf strenge Kriterien zur Einführung des Euro festgelegt, die wahrlich über die Anforderungen des Maastricht-Vertrages hinausgehen. Folge ich jedoch Repnik, dann würden diese Kriterien erst durch die Buchgewinne erreicht, die durch Neubewertung der Goldreserven entstehen sollen. Das ist keine sinnvolle und solide Wirtschaftspolitik. Das nenne ich eine finanzpolitische Notoperation oder eine akrobatische Buchhaltung. Die Bundesbank hat gottlob die Operation vorerst abgeblasen.

SPIEGEL: Warum haben Sie als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses des Bundestages und neuerdings auch Berater des Bankiers David de Rothschild und damit ...

Ost: ... in Finanz- und Währungsfragen hoffentlich nicht ganz unqualifiziert ...

SPIEGEL: ... nicht früher interveniert?

Ost: Ich wurde, ebenso wie meine Fachkollegen Gerhard Stoltenberg und Gunnar Uldall, zum erstenmal am 14. Mai, dem Tag der letzten Steuerschätzung und des spektakulären Hubschrauberfluges von Theo Waigel zum Zentralbankrat, mit dem Goldplan konfrontiert. In der Fraktion wurde niemals zuvor darüber geredet. Nur einige wenige waren im Besitz der Weisheit, die ja bekanntlich zur Bruchlandung führte.



Christdemokrat Ost